Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4—5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 36 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 27 | München, Samstag, den 3. Ostermond (April) 1920 | 34. Jahrgang

F. I. M. Kohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Politischer Schwindel!

Aus dem Inhalt.

Wochenschau: Politischer Schwindel.
Zu Bismarcks Gedächtnis.
Ein bedeutsamer Briefwechsel.
„Koschere" Milch.
So bringt mau die Junden nicht hinaus.
Die Auswucherung Deutschlands.
Von der jüdischen Reichswirtschaft.

Wochenschau.

Politischer Schwindel.

In unserer Wochenschau vom 24. März haben wir die Bemerkung gemacht: „Der entscheidende Kampf um die Macht wird beginnen." Aus verschiedenen Zuschriften unserer Leser konnten wir entnehmen, daß nicht alle diese Meinung teilten. Inzwischen aber haben die Ereignisse der letzten Woche die Richtigkeit unserer Voraussage erwiesen.

Das am 24. März neugebildete Reichsministerium ist bereits am 26. wieder zurückgetreten. Der Minister des Äußern, Herr Hermann Müller, wurde vom Reichspräsidenten mit der Bildung eines neuen Reichskabinetts betraut; nachdem er einige Tage ordentlich herummüllerte, gelang es ihm schließlich. Am 27. März war das neue Kabinett gebildet und am 29. März konnte es sich bereits der in Berlin zusammengetretenen Nationalversammlung vorstellen.

Nach den Erklärungen in der jüdischen Presse war dieser 29. März ein „großer Tag". Dieser Meinung können wir uns nicht anschließen. Noch niemals ist dem deutschen Volke ein derartiges gerüttelt volles Maß von Unwahrheit, Falschheit und Verlogenheit vorgesetzt worden, als wie gerade an diesem 29. März. Herr Müller betonte in seiner Programmrede, daß das neue Kabinett „auf dem Boden der Demokratie" stehe und alles tun werde, um die **Verfassung gegen jeden Putsch und gegen jeden Gewaltakt zu verteidigen.** Diese gleiche Lüge wurde von den Ausspracherednern als Hauptpunkt vorgebracht. Der Demokrat Haas, der Zentrumsmann Bolz, der Mehrheitssozialist, sie alle sind sich darin einig, daß es gelte, die Fahne der **Demokratie** hochzuhalten. Diese Behauptung wurde aufgestellt angesichts der Tatsache, daß das neue Ministerium selbst unter maßgebendem Einfluß der Berliner Gewerkschaftsführer überhaupt ernannt werden durfte; sie wurde aufgestellt angesichts der Tatsache, daß die ganze Nationalversammlung unter der Diktatur des Berliner Asphaltproletariats stand. In der linksstehenden Presse, insbesondere in der süddeutschen, wird dieser Diktatur des Proletariats immer noch das Mäntelchen wenigstens der proletarischen Demokratie umgehängt. Es muß daher klipp und klar gesagt werden: was die Zentralstelle der Streik- und Aufruhrbewegung anstrebt, ist nicht etwa „Demokratie" in irgendeiner Form, nicht etwa eine „Diktatur des deutschen Proletariats", sondern eine Diktatur, **ausgeübt durch das Berliner Proletariat. Und wer sind die Führer dieses Berliner Proletariats und die Drahtzieher der Bewegung?**

Einzig und allein eine Handvoll Juden.

An dieser Tatsache kann nicht gerüttelt werden. Auch dem Blindesten müssen nunmehr die Augen aufgehen, wohin die ganze Bewegung hinaus soll. Nebenher sei bemerkt, es ist ein großer Schwindel, von einer Bewegung des „Proletariats" zu sprechen. Berliner Müllkutscher mit ihrem Jahreseinkommen von 12—13000 M., Metallarbeiter mit 10 bis 12000 M., Straßenbahnschaffner mit 15—18000 M., gehören überhaupt nicht mehr zum Proletariat im landläufigen Sinn. Dieses Wort wird von den Berliner Drahtziehern mit Vorliebe nur deshalb gebraucht, um die Arbeiterschaft in den übrigen Teilen Deutschlands zu ködern.

Aber der Schwindel von der gefährdeten Demokratie genügte dem Obermüller des Reiches noch nicht. Er sah sich bemüßigt, zu behaupten, daß die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen einzig und allein bei der sogenannten Rechten und bei der angeblichen Reaktion liege. Auch dieser Blödsinn fand den Beifall der Mehrheitsparteien.

Aber kein Mensch im ganzen Deutschen Reich, mit Ausnahme des Herrn Müller und der Beifall klatschenden Abgeordneten, ist so naiv, daß er ernsthaft glaubt, an den gegenwärtigen Zuständen in Deutschland, insbesondere an den Zuständen im Ruhrgebiet sei das Vorgehen Kapps allein schuld. Wenn einer seit dem Mai vorigen Jahres ununterbrochen geschlafen hat und sonst gar nichts weiß, wie zum Beispiel der jetzige Reichskanzler, so müßte er wenigstens das eine wissen, daß der Spartakistenaufruhr im Ruhrgebiet ein seit langer Zeit sorgfältig vorbereitetes Unternehmen ist. Allerdings hat das Mißlingen des Kappschen Unternehmens zur Folge gehabt, daß der kommunistische Kampf im Ruhrgebiet früher begonnen hat, als er nach Absicht der Führer hätte beginnen sollen. Die jüdisch-spartakistische Oberleitung wollte mit dem Ausbruch des offenen Kampfes ganz gerne so lange warten, bis die Russen mit den notwendigen Vorbereitungen fertig waren, damit bei dem Kampf im Innern durch den gleichzeitigen Druck von außen die Sache zum Sieg geführt werden könnte. Diese Absicht ist allerdings durch das Losschlagen Kapps vereitelt, die weiteren mindestens vier Wochen dauernden Vorbereitungen sind unmöglich geworden. Man mag den Ausgang des Kappschen Unternehmens noch so sehr bedauern, man mag immerhin der Meinung sein, daß Kapp seine Vorbereitung viel sorgfältiger hätte treffen sollen, das eine muß man trotz alledem zugestehen: dieses plötzliche Losschlagen hatte in letzter Linie doch eine gute Wirkung gehabt hat: die Kommunisten wurden zu einer Stunde zur Tat gezwungen, in der ihre Vorbereitungen bei weitem noch nicht beendigt waren.

Deshalb ist es ein nicht zu überbietender politischer Schwindel, wenn der Bürgerkrieg im Westen Deutschlands einem Kapp in die Schuhe geschoben wird. Dieses Kesseltreiben gegen Kapp ist um so ekelhafter, als es von den gleichen Personen betrieben wird, die ständig von Freiheit und von Demokratie faseln.

Wir haben heute keine Freiheit, wir haben keine Demokratie. Wir sind unter einer Zwangsherrschaft schlimmster Art.

Millionen über Millionen wollen heute arbeiten und ihre Pflicht erfüllen — sie dürfen nicht, weil es den Berliner Drahtziehern nicht in den Kram paßt. Der Generalstreik wird zum Generalverbrechen. Mordtaten über Mordtaten scheußlichster Art ereignen sich Tag für Tag. Und angesichts dieser Verhältnisse klatschen die sogenannten Volksvertreter, die zurzeit in der Nationalversammlung die Mehrheit bilden, wütend Beifall, wenn ein Müller seine Hanswurstiaden von Demokratie und Freiheit herunterleiert. Diese Schmach muß jedem Deutschgesinnten ans Herz greifen. So viel trübe Tage wir auch schon erlebt haben, diese letzte Aussprache in der Nationalversammlung schlägt alle Hoffnungen nieder. Man möchte fast verzweifeln. Man möchte beinahe jede Hoffnung aufgeben, daß wir in absehbarer Zeit wieder in die Höhe kommen.

Was in Berlin in der Nationalversammlung am 29. und am 30. März stattgefunden hat, fand ein würdiges Gegenstück in Bayern. An diesen beiden Tagen war im bayerischen Landtag die allgemeine politische Aussprache. Auf diese werden wir in der nächsten Nummer in einem anderen Zusammenhang zu sprechen kommen.

—r.

Zu Bismarcks Gedächtnis.

Zum 1. April.

Immer wieder, wenn der Geburtstag unseres größten politischen Führers sich jährt, denken wir mit tiefer Trauer, aber doch auch mit freudigem Stolz an ihn.

Mit Freude, weil er uns aus der Wüste der Kleinstaaterei hinausgeführt hat in das mächtige Reich, das unter seinem sorgsamen Schutz zur Weltmacht wurde. Mit Stolz, weil der größte Staatsmann des vergangenen Jahrhunderts ein Deutscher war. In seiner unverbrüchlichen Treue, in seinem furchtlosen Mut, in seiner Hingabe an die Sache, in seiner sittlichen Reinheit ein Vorbild für alle.

Aber auch tiefe Trauer und bohrender Schmerz ergreifen uns jetzt an diesem Tage. Seit Jahr und Tag müssen wir es mit ansehen, daß gerade gegen das Werk des großen Kanzlers Sturm gelaufen wird. Was uns der Feind vom Reich noch belassen hat, das wird durch Schwäche und Dummheit der Führer noch vollends zerstört, wenn uns nicht in letzter Stunde ein Mann entsteht, der abermals mit Bismarckschem Geist und Bismarckscher Kraft uns aus dem Dunkel herausgeleitet.

Wir hoffen darauf mit ganzer Seele. Denn wir können nie und nimmer glauben, daß der Große umsonst gekämpft und gestritten hat; wir können nicht fassen, daß sein Werk völlig zugrunde gehen soll.

Deutschgesinnte Frauen und Männer! Deutsche Jugend! Gedenket immer des großen Reichsgründers. Bildet euch an ihm. In seinen „Gedanken und Erinnerungen", in seinen Reden und in seinen Briefen hat er uns einen unschätzbaren Reichtum, einen nie versiegenden Quell der Belehrung hinterlassen. Nehmt diese Schriften immer wieder und wieder zur Hand! Dringt ein in den Geist Bismarcks! Dann werden Jene immer mehr und mehr, die den Volksgedanken, die Hingabe des einzelnen an das Ganze als höchstes Pflichtgebot in sich aufnehmen. Dann erst wird die Stunde schlagen, von der an der Aufstieg zu neuer Größe beginnt.

„Koschere" Milch.

Es gibt zurzeit kein anderes Nahrungsmittel, nach welchem in allen Kreisen der Bevölkerung ein solcher Heißhunger bestünde, wie die Milch. Stundenweit wird von Angehörigen kinderreicher Familien mit der Bahn hinausgefahren, um ein paar Liter dieser kostbaren Flüssigkeit zu erhalten. Keine Mühe wird von Müttern gescheut, um Milch zu erhalten, damit sie den ausgehungerten Kindern wieder eine nahrhafte Mahlzeit vorsetzen können. Es ist ja tatsächlich oft hart genug, die Milch draußen zu bekommen, wenn man nicht „gute Verbindungen" hat. Wer als Fremder hinausfährt, kann sich wirklich die Füße wundlaufen, bis er einige Flaschen voll hat.

Aber diese Schwierigkeiten bestehen nur für den blöden Deutschen. Der Semit hat es leichter. Für das schmierige Judenvolk gibt es „koschere" Milch. Wenn es auf Körperpflege und auf Reinlichkeit in gleichem Maß bedacht wäre wie auf seine „rituellen" Vorschriften, sobald ihm diese als Vorwand dienen können, ein paar gute Brocken zu erwischen, würde es diesen Fremdrassigen nur von Vorteil sein. So aber halten sie sich an religiöse Gebote nur, wenn es gilt, für ihren Gott, den Bauch, etwas herzuschaffen. Wir haben schon vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt, den unerhörten Volksbetrug aufzudecken, der darin bestand, daß den Semiten eine riesige Gabe feinsten Weizenmehls zugeschanzt wurde, während sie nur solche Marken abgaben, auf die sie sonst lediglich das für den dummen Deutschen genügende Sägspänebrot zu beanspruchen gehabt hätten. Der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (wie lange darf diese schwindelhafte Bezeichnung noch geführt werden?) hat zwar eine echt tal-

mudistisch: Erklärung vom Stapel gelassen, die aber gar nichts an der Tatsache ändert, daß eine Judenfamilie mit fünf Kindern ein Ostergeschenk von 56 Pfund feinstem Weizenmehl und 49 Pfund Zucker erhält.

Die Empörung der deutschen Bevölkerung über diese unerhörte Bevorzugung fremder Semiten war wirklich schon so groß, daß man hätte annehmen sollen, das Judenvolk würde künftighin jeden Anschein einer besonderen Bevorzugung vermeiden. Weit gefehlt.

Am Donnerstag, den 1. April, war beim Herrn Landwirtschaftsminister Wutzelhofer eine Abordnung, die ihm folgende Tatsache vortrug: Aus einem in Grasbrunn (bei Perlach) liegenden Gut wird nach München tagtäglich eine große Menge Milch an eine Molkerei in München geliefert. Das betreffende Gut ist unter jüdischer Leitung. Die Milch wird dort nach bestimmten Regeln gewonnen und wird dann in München als „koschere" Milch verkauft. Damit gar keine Zweifel bestehen, führen wir hiermit einige Anschriften auf, zu denen bemerkt wird, wieviel koschere Milch sie erhalten: Kraus (galizischer Jude), Westenriederstr. 3/III rechts, 1 Liter koschere Milch ohne Milchkarte; Zucker, Westenriederstraße 20/I, mit Karte ½ Liter, ½ Liter koschere Milch ohne Karte; Landauer (galizischer Jude), Rumfordstr. 6/IV (Goldschiebung niedergedrückt), mit Karte 3½ Liter, ohne Karte 1½ Liter; Rosenbusch (braune Karte), 1 Liter koschere Milch; Wertheimer, Westenriederstraße 5/I, 1 Liter koschere Milch; Sonnenblick, Baaderstraße 1, 1 Liter steht zu, ¾ Liter ohne Karte; Levi, Pettenkoferstraße 39, jeden Tag 5 Liter Milch, wird von Sauerlach beliefert.

Außer von dem Gut in Grasbrunn soll auch von einem anderen bei Sauerlach gelegenen Gut koschere Milch nach München kommen. Dem Herrn Minister Wutzelhofer ist bereits nahegelegt worden, der Sache nachzugehen und mit aller Rücksichtslosigkeit einzugreifen.

Diese Rücksichtslosigkeit ist nicht nur gegen die unmittelbar Beteiligten, sondern unserer unmaßgeblichen Meinung nach auch gegen die Leitung des Lebensmittelamtes der Stadt München und gegen die Leitung der Landesfettstelle notwendig. Das erstgenannte Amt hat die Schriftstücke und die Aussagen von Zeugen in der vorliegenden Sache schon längst bei der zuständigen Stelle liegen. Diese aber hat bis jetzt nichts getan. Wir stellen hiermit öffentlich die Anfrage, ob bei dieser skandalösen Vertuschung der Jude Morgenroth mit beteiligt ist. Daß dieser Semit eine Hauptschuld an dem unglaublichen Tiefstand der Münchner Lebensmittelversorgung trägt, ist bekannt genug. Daß diese jammervollen Zustände den Juden gleichgültig lassen, weil doch seine Rassegenossen besser versorgt werden, ist nur zu verständlich. Nicht verständlich aber ist, daß ein solcher Mann jahrelang die Bevölkerung Münchens geradezu aushungern durfte.

Ein gleich gerüttelt volles Maß von Schuld dürfte die Bayerische Landesfettstelle treffen. Es sind uns aus bäuerlichen Kreisen oft genug Klagen über allzu strenges Vorgehen dieser Stelle überbracht worden. Diese Strenge scheint auch hier nur den Deutschen gegenüber vorhanden zu sein, bei Verfolgungen von den Semiten wird nichts getan. Oder sollte die Tatsache über die Lieferung koscherer Milch nach München der Landesfettstelle unbekannt geblieben sein, obwohl sie schon seit Wochen von den Spatzen auf den Dächern herumgepfiffen wird? Damit würde sie sich ein Armutszeugnis ausstellen, das ihre Existenzberechtigung überhaupt in Frage stellt.

Das neue Ministerium hat bei Antritt seines Amtes mit schönen Worten nicht gegeizt. Hier hat es die Möglichkeit, die Tat folgen zu lassen. Ganz München wartet darauf.

— r.

Ein bedeutsamer Briefwechsel.

In dem ersten der beiden nachfolgenden Briefe werden einige der grundfalschen Einwendungen gegen die Deutschvölkischen gebracht. Dieser Brief war an einen der führenden Herren der südbayerischen deutschvölkischen Bewegung gerichtet. Dieser hat dann die im zweiten Brief enthaltene Antwort gegeben. Da sie eine ganz ausgezeichnete Widerlegung landläufiger Lügen ist, so hat sich der betreffende Herr ein Verdienst um die Sache erworben, indem er die beiden Schreiben uns zum Abdruck zur Verfügung stellte. Das erste lautet:

Geehrter Herr!

Die von den Deutschvölkischen inszenierten monarchistischen Umtriebe widersprechen meiner republikanischen Anschauung, und ich muß daher bitten, mich aus der Liste des Deutschen Schutz- und Trutzbundes wieder zu streichen. Ich habe Ihnen schon mehrfach persönlich erklärt, daß ich mich als Einwohnerwehrmann in keiner Weise für irgendwelche politische Zwecke gebrauchen lasse und möchte dies hiermit wiederholt festgestellt wissen. Ganz speziell die antisemitische Hetze, so wie sie von den Deutschvölkischen betrieben wird, widert mich an, um so mehr, als ich unter meinen persönlichen Freunden Herren jüdischen Glaubens habe, die an Hochanständigkeit von keinem Christen übertroffen werden — im Gegenteil, die sich verschiedene christliche Hetzer als Beispiel im guten Sinne zum Muster nehmen könnten.

Soviel ich weiß, werden noch verschiedene Herren, die sich in der Eile für den obengenannten Bund, dessen Tendenzen ihnen ebensowenig wie mir ganz klar waren, gewinnen ließen, ebenfalls ihren Austritt wieder erklären.

In unseren persönlichen Beziehungen soll mein Austritt kein Anlaß sein, irgendwelche Verstimmungen heraufzubeschwören, und begrüße ich Sie.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Werbevertreter nur ermächtigt sind, bei Abschluß einer Jahresbestellung die erste Vierteljahr-Bezugsgebühr sofort einzuheben.

Jede weitere fällige Bezugsgebühr müssen unsere verehrl. Bezieher entweder mit Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 11346 vornehmen oder aber an unseren hierzu bestellten und bevollmächtigten Einkassierer gegen Aushändigung einer mit Geschäftsstempel versehenen Quittung leisten.

Vertriebs-Abteilung des „Völkischen Beobachter".

Die Antwort darauf ist folgende.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 21. d. M. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß mich Ihre Mitteilungen sehr in Erstaunen versetzen, weil sie in fast allen Punkten, unbedingt aber in den wesentlichen, nicht den Tatsachen entsprechen. Ich teile Ihnen zunächst mit, daß ich Ihr Schreiben dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe München, zur weiteren Veranlassung übergeben habe. Sie werden voraussichtlich auch von diesem eine Antwort erhalten.

Was nun meine persönliche Stellungnahme zu dem Inhalt Ihres gefl. Schreibens betrifft, so halte ich mich im Hinblick und im Interesse des bisherigen guten Einvernehmens zwischen uns beiden sowie der Sache wegen für verpflichtet und berechtigt, Ihnen neben der Zurückweisung Ihrer unzutreffenden Behauptungen auch eine bezügliche Aufklärung zu geben, die Sie hoffentlich als gut gemeint und auch gut aufnehmen werden.

Einleitend bemerke ich unter Hinweis darauf, daß ich Ihre werte Persönlichkeit doch ziemlich genau kennen und auch schätzen gelernt habe, daß ganz offensichtlich aus Ihren Zeilen die Beeinflussung durch eine dritte, Ihnen im Innern wesensfremde Seite recht deutlich erkennbar ist. Wir wollen hierüber aber nicht weiter reden.

Sodann muß ich aber auf das allerschärfste Ihre Unterstellung zurückweisen, daß von deutschvölkischer Seite „monarchistische Umtriebe inszeniert" seien. Sie werden nicht in der Lage sein, bei der wirklichen Führerschaft der sich zu den deutschvölkischen Bestrebungen bekennenden Kreise irgendwelche monarchistische Ziele feststellen zu können! Im Gegenteil, diese Kreise sind sich darüber völlig klar und einig, daß unter gar keinen Umständen eine Persönlichkeit wie Wilhelm II., die sich so zum dauernden Schaden unseres gesamten Volkes und Vaterlandes nur von jüdischen angeblichen „Ratgebern" hat beeinflussen lassen, jemals wieder irgendwelche politische Rolle spielen darf, ebensowenig seine Nachkommen und sein Haus überhaupt. Im übrigen dürften Sie sich wohl ebensowenig wie Hunderttausende anderer deutscher Männer der Erkenntnis verschließen wollen oder können, daß — rein hypothetisch oder akademisch gesprochen — es uns, d. h. dem deutschen Volke, unendlich viel besser erging zu einer Zeit, als noch die Monarchie bestand, gegenüber jetzt, wo erwiesenermaßen entweder Juden in Person oder doch unter jüdischer unmittelbarer Beeinflussung stehende Leute zweifelhafter Qualität (z. B. Erzberger) bei uns „regieren".

Ich weise ferner ganz energisch Ihre Behauptung zurück, daß die Deutschvölkischen „antisemitische Hetze betreiben". Der wirkliche Deutschvölkische betreibt nur die Abwehr des Antigermanismus! Wenn er bei diesem Bestreben leider fast nur auf Juden und ihre Schandtaten stößt, so ist das die ausschließliche Schuld der Juden selbst und beweist dies nur gerade überzeugend deutlich, wer also tatsächlich der wirkliche Feind unseres Volkstums und unseres Vaterlandes ist.

Ihre Behauptung von der sogenannten „Hochanständigkeit" vieler Juden wird von jedem Kenner der Rassefrage, der jüdischen Glaubenslehre und des praktischen Lebens solange als inhaltslose Redensart und hohle Phrase betrachtet werden, solange diejenigen Juden, die sich selbst als „anständig" bezeichnen und diese Selbsteinschätzung auch anderen aufzuzwingen versuchen, es nicht über sich bringen, geschlossen und öffentlich und mit beweiskräftiger Tat von ihren offenkundig nicht anständig handelnden Rassegenossen abzurücken und sie zu verurteilen, wie der [illegible] und Christ dies innerhalb seiner Rasse tut. Solange dies nicht in deutlicher, nachhaltiger und wirksamer Weise geschieht, kenne ich und alle Deutschvölkischen nur eine Sorte von Juden!

Es ließe sich über diese Punkte noch sehr viel schreiben und bietet Ihr Brief noch verschiedentlich Anlaß zu einer Erwiderung. Ich beschränke mich jedoch auf die Feststellung, daß Ihnen anscheinend noch die Erkenntnis über alle diese Dinge als Ergebnis des unbedingt für jeden wirklich deutschen Mann notwendigen Studiums der Judenfrage noch gänzlich mangelt, so daß also Ihre bezüglichen Auslassungen in Ihrem Schreiben lediglich mit völliger Unkenntnis der einschlägigen Tatsachen und Unterscheidungen zu entschuldigen sind. Ich empfehle Ihnen daher in ehrlicher und freundschaftlicher Aufrichtigkeit dringend, sich erst die zur Fällung eines Werturteils über Deutschvölkische und über Juden unbedingt erforderlichen Kenntnisse durch sorgfältiges und umfassendes Studium der einschlägigen Literatur, wie auch durch kritische Beobachtung der Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens sowie schließlich auch durch unvoreingenommenes, aber gründliches Eindringen in die Psyche und Handlungen Ihrer persönlichen jüdischen Bekanntschaften zu verschaffen. Ich bin fest überzeugt, Sie werden dann zu ganz anderer und richtiger Beurteilung der Deutschvölkischen sowohl wie auch vor allen Dingen der Juden kommen! Und ich füge hinzu, daß Sie dann denselben geistigen Werdegang durchgemacht haben werden, wie ihn ich und alle wirklich Deutschvölkischen in gleicher Weise durchlebten, d. h. auch Sie werden aus dem jetzigen Saulus ein Paulus werden, vorausgesetzt, daß das ernstliche Streben nach wirklicher Erkenntnis bei Ihnen auch tatsächlich vorhanden ist.

Schließlich muß ich aber auch noch ernstlich Ihre mir ganz unverständliche und hart an persönliche Kränkung streifende Behauptung zurückweisen, daß Sie „als Einwohnerwehrmann" für irgendwelche politische Zwecke gebraucht werden sollten. Sie wollen doch damit nicht etwa im Ernst sagen, daß ich je Ihnen oder einem anderen Kameraden gegenüber einen derartigen Versuch gemacht hätte. Ich müßte mir das ganz entschieden verbitten! Sie beweisen Ihre mangelnde Kenntnis von dem Wesen und den Zielen der Deutschvölkischen sowohl, wie auch besonders der Juden aber auch hier wieder, indem Sie das Politik nennen, was doch nur Rassenfrage und Nationalbewußtseinspflege für uns Deutsche ist. Demgegenüber ist doch für jeden, der klar sehen kann, ohne weiteres erkennbar, daß der Jude ausschließlich und in zynischer, hemmungsloser und zum Teil verbrecherischer Weise sein über-

Hochschulnachrichten.

Göttingen. Infolge der Ereignisse mußte die für 17. mit 21. März nach Göttingen einberufene Tagung der nationalen Studentenverbände aller deutschen Hochschulen und Universitäten auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Die hiesige „Akademische Vereinigung im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund" wird vertreten sein. Sie ließ außerdem ein Referat: „Der nationale Student und seine Stellung zu rein völkischen Fragen" anmelden.

Jena. In Jena hat sich im Dezember vorigen Jahres eine neue jüdische Verbindung, welche dem K.C. angehörte, aufgetan. Stolz heißt sie sich „Saxo-Thuringia". Im Zwischensemester wollte sie die Farben hellblau-gelber-rot anlegen. Aber, oh weh! Die „Studentische Vertreterschaft" und der Waffenring legten sofort energischen Protest dagegen ein. Die Landsmannschaften Rhenania und Hercynia erhoben gegen die Farben Einspruch, die Korps Saxonia und Thuringia gegen den Namen der Judenverbindung. Man muß tatsächlich zu der Überzeugung kommen, daß die Judensippschaft absichtlich diese Farben und ihren Namen so gewählt hat, um neuen Stunk heraufzubeschwören. Sollte die neue K.C.-Verbindung wirklich Farben anlegen, so wird von seiten des Waffenringes in allen Lokalen, in denen sie verkehrt, beigesteckt. Außerdem verweigert der gesamte Waffenring, wie jedem Juden, so auch der neuen Judenverbindung jegliche Waffengenugtuung.

In der Jenaer Universitätszeitung vom 19. Februar 1920 ist über die Gründung einer Sozialistischen Studentengruppe in Jena berichtet. Leider sind es keine Deutschsozialisten. Gebildet aus den Anhängern der drei linken Parteien, haben sie folgendes Programm aufgestellt: 1. Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft; 2. das kommunistische Manifest; 3. das Erfurter Programm und 4. der russische Bolschewismus. Da es sich nicht darum dreht, über diese Dinge rein wissenschaftlich aufzuklären, sondern in erster Linie für diese Ideen Alljudas zu werben und zu ködern, kann über das Wesen dieser Sozialistischen Studentengruppe kein Zweifel mehr sein. Viel Erfolg, ihr Itziggeschmeiß!

München. Ein Mutiger. Unter dieser Spitzmarke findet sich in Nr. 21 des „Beobachter" eine Notiz über einen jüdischen Studenten, der wohl fordern kann, aber zu feig ist, um sich in Gegenwart eines Deutschen als Juden zu bekennen. Diese Notiz kann inzwischen ergänzt werden. Der geforderte deutsche Student gab natürlich keine Satisfaktion. Prompt erhielt er von der hiesigen Verbindung im K.C. Licaria folgendes Schreiben:

„Unterfertigte teilt Herrn Frhr. N. v. M. gez. mit, daß sie mit ihm wegen grober Kneiferei und tätlicher Bedrohung des Kartellträgers mit der Waffe jeden studentischen Verkehr abgebrochen hat.

Die Verbindung im K.C. Licaria

gez. Schwarz. I. A.: Norbert Lewinsohn."

Der deutsche Kommilitone versah dieses Schreiben mit dem Vermerk:

„An die Verbindung im K.C. Licaria
Kaufingerstraße 27

zurück mit dem Bemerken, daß für mich umstehende Zuschrift ohne jedes Interesse ist, nachdem ich nie Wert auf Ihren Verkehr gelegt habe! Vom deutschvölkischen Standpunkte aus lassen sich hierfür ja genügend Gründe finden.

München, 5. März 1920. gez. Frhr. N. v. M."

Kommentar erübrigt sich, die anderen deutschen Studenten, insbesondere die inkorporierten, möchten sich diesen Fall gelegentlich ins Gedächtnis zurückrufen.

•

Licaria kontra Braßler. Ein Rundschreiben der Licaria an die hiesigen Korporationen hat den Bericht in Nr. 7 des „Beobachters" veranlaßt. Da anscheinend noch irrige und unklare Meinungen bestehen, erkläre ich folgendes:

Am Schluß des letzten Sommersemesters erhielt ich Kenntnis davon, daß jüdische Studenten von anderen Universitätsstädten nach München ziehen wollten. Diesen schrieb ich in gut deutschem Sinne und ersuchte sie, uns mit ihrer Anwesenheit zu verschonen, da wir an unserer Universität mehr als genug ihrer Rasse hätten. Unter den damit Bedachten fand sich auch ein Student Moses in Breslau. Der soll zu gleicher Zeit an Licaria geschrieben und diese um Auskunft über München befragt haben. Statt angeblich von Licaria Antwort zu bekommen, erhielt er mein Schreiben, welches er (in welcher Stimmung wohl) an Licaria zur Kenntnisnahme gesandt hat. Die dicke Freundschaft, die mich mit dieser ehrenwerten Verbindung verband, die Tatsache, daß ich kurz vorher als schlagender Student Chargenpartien dieser Verbindung zurückwies und keine Genugtuung gab, außerdem die feste Stellung der Burschenschaft Askania veranlaßte Licaria, Klage wegen Beleidigung und Brechung des Briefgeheimnisses zu stellen. Die erste Klage wurde mangels öffentlichen Interesses sofort eingestellt, in der zweiten Sache das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Es ist eine unglaubliche Frechheit, auf gut Glück und ohne Beweise in Händen zu haben, den Verdacht einer Briefunterschlagung öffentlich auszusprechen. Bezeichnend ist, daß, obwohl die Burschenschaft die Verleumdung Licarias energisch zurückwies und sofortige Zurücknahme derselben verlangte, diese auf das Wort einer Korporation nichts gab und das Gericht anrief. Das mögen sich die hiesigen verehrlichen Korporationen einprägen. Also, das Ermittlungsverfahren nahm seinen Fortgang, dauerte fast ein halbes Jahr und endete vor einiger Zeit mit seiner Einstellung. Ergebnis: Eine gute Lehre für die Juden. Sie sollen sich verrechnet haben, wenn sie glauben, sie brauchen nur die Polizei oder das Gericht in Bewegung setzen und dann erreichen sie schon das, was sie wollen. Die Herren glauben wohl, wir haben dieselben niedrigen Charaktereigenschaften und stinkigen moralischen Begriffe wie sie! Nie und nimmer werden diese Leute, auch Gericht und Polizei, erfahren, woher ich meine Kenntnisse nehme. Das eine für obigen Fall möchte ich doch feststellen: Ich habe weder von einem Brief des Moses gehört, noch habe ich ihn gesehen oder gelesen. Ich vermute sogar, daß das merkwürdige Zusammentreffen der Ereignisse in rabulistischer Weise von Licaria verwendet worden ist, um ihr, die ja den Nachrichtendienst des jüdischen Zentralvereins versieht, Unterlagen zu verschaffen.

Dies zur Kenntnis der Münchner Studentenschaft.

hebliches Streben, seine alle Völker schädigende Gier nach der Weltherrschaft verfolgt und dabei oder dadurch gerade Politik nichtswürdigster Art treibt!

Sie werden nicht behaupten können, daß Sie jemals mit mir über eigentliche politische Angelegenheiten und Ziele gesprochen haben, und infolgedessen ist es auch unzutreffend und unbegründet, wenn Sie mir schreiben, daß Sie mir schon mehrfach erklärt haben wollen, daß Sie sich als „Einwohnerwehrmann" nicht für politische Zwecke gebrauchen lassen. Ich stelle meinerseits fest, daß es mir niemals eingefallen ist, Sie weder als Einwohnerwehrmann noch als Privatmann zu meiner oder irgendeiner anderen politischen Stellungnahme zu beeinflussen. Das mußte mir — abgesehen von meinen persönlichen Grundsätzen in dieser Beziehung — um so ferner liegen, als Sie in meiner Gegenwart Ihre Zugehörigkeit zu einer in der übergroßen Mehrzahl aus Juden bestehenden Freimaurerloge gelegentlich selbst bekannten, wodurch für mich feststand, daß Sie dadurch und deswegen nicht mehr Herr Ihrer freien Meinungsbildung und offenen Meinungsäußerung waren, was bei Zugehörigkeit zu einer anders zusammengesetzten Loge nicht zu befürchten wäre bzw. nicht in dem Maße eintreten könnte, wie es notorisch in den von Juden beherrschten oder beeinflußten Freimaurerlogen der Fall ist, was jedem Kenner auch bekannt ist.

Daß aber im Gegensatz zu meinem Verhalten Ihnen gegenüber gerade von jüdischer Seite unter Mißbrauch der zufälligen oder erschlichenen autoritativen Stellung ausdrücklich und mit bewußter Absicht und dem Hauptgrundsatz der Einwohnerwehr zuwider politische Beeinflussung stärkster und bedenklichster Art vor im Dienst versammelter Mannschaft betrieben wird und ist, muß Ihnen aus dem bezüglichen Vorgang vom 15. d. M. in unserem gemeinsamen Wachlokal bekannt sein. Es dürfte richtiger und zweckmäßiger sowie auch sehr viel nötiger sein, wenn Sie Ihre Energie hinsichtlich Abwehr eines Mißbrauchs Ihrer Einwohnerwehrmitgliedschaft gegen diese tatsächliche, von jüdischer Seite hartnäckig betriebene Beeinflussung mittels politischer Agitation richten würden!

Ich hoffe, mit vorstehender ausführlicher, wenn auch nicht erschöpfender Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben vom 21. d. M. Ihnen Ihre durchwegs unzutreffenden Behauptungen überzeugend für Sie widerlegt zu haben. Es würde mich im Interesse unseres Deutschtums und unseres gesamten Volkstums, sowie unseres gemeinsamen Vaterlandes, dessen Wohl mir sehr am Herzen liegt, sehr freuen, wenn sich unsere Ansichten über das Deutschvölkische und über das Schädigende des Judentums von jetzt ab nähern, wenn möglich übereinstimmen würden. Ich selbst könnte allerdings hierzu durch Änderung meiner Überzeugung, die sich auf gründliche Kenntnis, reiche Erfahrung und beweiskräftige Schlußfolgerung stützt, nicht beitragen, weil ich die Richtigkeit und Notwendigkeit des von mir eingeschlagenen Weges klar erkannt und nur das eine Bestreben habe, meinem Volke und meinem Vaterlande zu dienen und zu nützen! Zur Betätigung und zur Mitwirkung bei dieser meiner reinen, selbstlosen Absicht sind alle deutschen Männer erwünscht und sollten sich alle Deutschdenkenden entschließen, auch dann, wenn sie unter Eingeständnis bisheriger Unkenntnis und Teilnahmslosigkeit und unter Einsehen ihres jetzigen Irrtums sich zu einer anderen, höheren und richtigen Anschauung als ihre bisher gehabte, durchringen müßten!

In diesem Sinne versichere ich Sie mit Bezug auf die freundlichen Schlußworte Ihres Schreibens ausdrücklich darüber, daß es auch mir persönlich daran liegen würde, die bisherigen angenehmen Beziehungen zu Ihnen ungetrübt fortsetzen zu können und zeichne ich in dieser Hoffnung

mit deutschem Heilgruß

N. N.

So bringt man die Juden nicht hinaus.

Die Tätigkeit der Deutschvölkischen ist nicht nur dem Herrn v. Pöhner, sondern auch dem neugebackenen Ministerpräsidenten etwas auf die Nerven gegangen. Um sich einige Ruhe zu schaffen, ist daher vom Gesamtministerium des Freistaates Bayern eine Verordnung über Zuzug und Aufenthalt von Ausländern erlassen worden. Wir bringen die wichtigsten Bestimmungen im Wortlaut:

„Ausländer und Staatlose dürfen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der für den Zugangsort zuständigen Bezirkspolizeibehörde, in München der Polizeidirektion, nach Bayern einreisen und an einem Orte in Bayern Aufenthalt nehmen. Die Genehmigung hat nur Gültigkeit für den genehmigten Aufenthaltsort und bedarf bei jedem Wechsel des Aufenthaltsortes der Erneuerung.

Ausländer und Staatlose, die nach dem 1. August 1914 in Bayern Aufenthalt genommen haben und sich nicht im Besitze der erforderlichen schriftlichen Zuzugs- und Aufenthaltsgenehmigung befinden, haben Bayern innerhalb fünf Tagen nach der öffentlichen Bekanntmachung dieser Verordnung zu verlassen.

Ausländer und Staatlose haben sich innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft unter Vorzeigung ihrer Ausweise und der Zuzugsgenehmigung für den betreffenden Ort bei der Ortspolizeibehörde, in München bei der Polizeidirektion, persönlich zu melden. Die Ortspolizeibehörde erteilt hierüber eine Anmeldebescheinigung. Die Ortspolizeibehörde hat über die Anmeldung unter Angabe der Personalien und Ausweise des Angekommenen sofort der Bezirkspolizeibehörde Bericht zu erstatten.

Ausländer und Staatlose haben sich bei Aufgabe des Aufenthalts spätestens innerhalb 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde, in München der Polizeidirektion, unter Vorlage des Reisepasses und unter Angabe des nächsten Reisezieles persönlich abzumelden, worüber im Reisepaß Bestätigung zu erteilen ist. Dauert der Aufenthalt nicht länger als drei Tage, so kann die An- und Abmeldung verbunden werden. Die Ortspolizeibehörde hat über die Abmeldung unter Angabe der Personalien und des Reisezieles sofort der Bezirkspolizeibehörde zu berichten.

Die Bezirkspolizeibehörden haben über die erteilten Zuzugs- und Aufenthaltsgenehmigungen unter Aufführung der Personalien und der mitgeführten Ausweispapiere sowie den Aufenthaltszweck und den Zeitpunkt der Ankunft und Abreise Verzeichnisse zu führen. Der Polizeidirektion München, Fremdenamt, ist jeweils sofort Auszug zu übersenden. Auch ist ihr jede Ausweisung oder sonstige Aufenthaltsbeschränkung sofort mitzuteilen.

Ausländer und Staatlose, die nicht im Besitze der vorgeschriebenen bezirkspolizeilichen Zuzugs- und Aufenthaltsgenehmigung sind, zu beherbergen oder in Wohnung zu nehmen, ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft."

Der Herr Staatskommissar für Stadt- und Landbezirk München, unser lieber Herr Pöhner, hat als gelehriger Schüler des Ministerpräsidenten schleunigst eine „Aufforderung" herausgegeben; wir bringen diese nachstehend wiederum im Wortlaut:

Aufforderung! Betreff: Zuzug und Aufenthalt. „Auf Grund Ziffer 2 und 3 der Verordnung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern über Zuzug und Aufenthalt vom 30. März 1920 ergeht hiermit Aufforderung an alle nicht unter Ziffer 11 der Verordnung fallenden Ausländer und Staatlose, die nach dem 1. Aug. 1914 in München oder einem Orte des Landbezirkes München Aufenthalt genommen haben und

a) nicht im Besitze einer nach Ziffer 3 der Ministerialbekanntmachung über Aufenthalts- und Zuzugsbeschränkungen vom 25. 3. 1919, Nummer 65 651 K/19 (Staatsanzeiger Nr. 135) oder nach Bekanntmachung der Stadtkommandantur München, betreffend Aufenthaltsverbot vom 21. 5. 1919 erteilten schriftlichen Zuzugs- und Aufenthaltsbewilligung sind, oder deren Aufenthaltsfrist bereits abgelaufen ist, Bayern innerhalb fünf Tagen von heute an zu verlassen und sich in ihren Heimatsstaat zurückzubegeben.

b) im Besitze einer zeitlich noch gültigen schriftlichen Aufenthaltsbewilligung sind, spätestens mit Ablauf der gewährten Aufenthaltsfrist, auf Aufforderung der zuständigen Polizeibehörde schon vorher innerhalb der für diesen Fall zu setzenden abgekürzten Frist Bayern zu verlassen und sich in ihren Heimatsstaat zurückzubegeben.

Zu diesen verschiedenen Verordnungen müssen wir doch einiges bemerken. In erster Linie ist das Kautschukartige der Bestimmungen zu tadeln. Nach wie vor dürfen die Ausländer, also auch die Ostjuden, bei uns bleiben, wenn sie nur „im Besitze der erforderlichen schriftlichen Genehmigung" sind. Gegen diese weite Fassung haben wir schwere Bedenken. Die Unterbeamten der Polizei sind zweifellos ganz brave und ehrliche Leute und sie haben wohl den guten Willen, den Anordnungen Geltung zu verschaffen; aber der jüdischen Gerissenheit sind sie doch nie gewachsen. Wir sagen sicher nicht zu viel mit der Behauptung, daß die Wirkung dieser Verordnung eine ganz geringe sein wird. Wir nehmen selbstverständlich an, daß sowohl Herr von Kahr nebst seinem Gesamtministerium sowie Herr. v. Pöhner wirklich den guten Willen haben, etwas Ernstliches in der Ostjudenfrage zu tun. Bis zum Beweise des Gegenteils wollen wir nicht unterstellen, daß sie die Verordnungen nur deshalb erließen, damit den Deutschvölkischen Sand in die Augen gestreut würde und diese nicht mehr weiterhin der geruhsamen Arbeit der Behörden in unziemlicher Weise entgegenträten.

Aber die angewandten Mittel taugen nichts, die Verordnung des Gesamtministeriums ist wirklich keinen Schuß Pulver wert. Das Wort Juden — und auf die Ostjuden kommt es doch an — wird überhaupt nicht gebraucht. Es wird immer nur von „Ausländern" gesprochen. Wissen die Herren denn heute noch nicht, daß eine sehr große Zahl der Ostjuden vorher in Berlin oder in sonst irgendeiner jüdischen Stadt sich eine sogenannte Staatsangehörigkeit erwirbt und von da aus dann nach München zieht? Mit gewundenen Verordnungen läßt sich dem Übel gar nicht zu Leibe gehen. Hier gibt es gar keinen anderen Weg, als mit fester Hand durchzugreifen. Es muß, ohne jede Rücksicht auf die sogenannte Staatsangehörigkeit, angeordnet werden: Alle Nichtdeutschen, die nach dem 1. August 1914 zugezogen sind, haben sich innerhalb fünf Tagen bei der zuständigen Polizeibehörde zu stellen. Die ganze Bevölkerung wird aufgefordert, jeden Nichtdeutschen, der sich nach dieser Zeit noch auf freiem Fuße befindet, bei der nächsten Polizeistation zu melden.

Von der Polizei aus werden die Semiten dann ohne jeden Verzug in Sammellager gebracht. Mit einer solchen Maßregel — und nur mit einer solchen — ist der Sache wirklich gedient, dann wird auch die ganze Bevölkerung mithelfen und in kurzer Zeit werden wir die Ostjudenpest los haben. Dabei darf man dann natürlich noch lange nicht stehen bleiben. Sogleich und mit allem Nachdruck müssen dann auch die alteingesessenen Juden ausgemerzt werden. Wie — das haben wir schon oft genug ausgeführt.

Nachschrift.

Schneller als wir es für möglich hielten, hat sich gezeigt, wie verhängnisvoll der Erlaß so gummiartiger Bestimmungen wirken kann. Schon werden Deutschösterreicher mit der Abschiebung bedroht. Dagegen scheinen sich die galizischen Juden nach wie vor so wohl zu fühlen wie der Fisch im Wasser.

Hier muß sofort eingegriffen werden. Die deutschen Österreicher dürfen durch die obigen Verordnungen nicht getroffen werden. Unsere deutschen Brüder sollen nicht ausgewiesen werden, wenn nicht in einzelnen Fällen besondere zwingende Gründe vorliegen. Was wir aber mit allem Nachdruck verlangen, ist die sofortige Ausweisung der Ostjuden.

Wir warnen die Regierung. Sie möge handeln, bevor das Volk zur Selbsthilfe greift. Will sie jetzt die nicht im Besitz der Aufenthaltserlaubnis befindlichen Deutschen ausweisen, die Juden aber, die sie haben, hier belassen, dann wird die Wut der getäuschten und genarrten Bevölkerung keine Grenzen mehr kennen. Es dauert lange, bis die bayerische Gemütlichkeit ins Gegenteil umschlägt. Ist aber einmal der Umschlag erfolgt, dann kennt der Jähzorn keinen Halt und wehe denen, gegen die sich die Wut richtet! r.

Die Auswucherung Deutschlands.

In der Nummer 20 vom 10. März haben wir in dem Aufsatz: „Auswucherung Deutschlands durch Ein- und Ausfuhrscheine" auf die verbrecherische Art und Weise hingewiesen, die bei Ausstellung von Ausfuhrscheinen gang und gäbe ist. Unsere damalige Stellungnahme wird heute bestätigt durch ein an eine schwedische Firma gerichtetes Angebot vom 23. März 1920, das folgenden Wortlaut hatte:

„Freibleibendes Angebot.

10 000	Paar Kavalleriestiefel	232.50 M. per Paar
30 000	Paar Militärschnürstiefel	177.— M. per Paar
30 000	Paar Halblangschaftstiefel	177.— M. per Paar

Zwischenverkauf bleibt vorbehalten!

Ab Hannover mit Ausfuhrgenehmigung."

Während also die Masse der deutschen Bevölkerung mit zerrissenem Schuhwerk herumläuft oder, wie vielfach schon auf dem Lande, überhaupt barfuß geht, weil die Menschen kein Schuhzeug erhalten können, setzen die Schieber und Schleichhändler ihr Treiben unter den Augen einer gegen dieses Volksverbrechen machtlosen Regierung munter fort.

Also nicht weniger als 70 000, mit Worten: siebzigtausend Paar Schuhe liegen in Han-

---

Aus der Lehrerschaft. Freiburg. Der Freiburger Volkswirtschaftslehrer Professor Dr. G. Briefs hat gemäß einem Bericht des „Düsseldorfer Tageblattes", Nr. 64 vom 29. Februar 1920, in Düsseldorf vor dem „Verein akademisch gebildeter Katholiken Düsseldorfs" einen Vortrag über „Geist des Wirtschaftslebens im Mittelalter und im Zeitalter des Kapitalismus" gehalten. In welchem Tone und Sinne derselbe gehalten war, beweist zur Genüge ein Satz desselben. Er lautete: „Die germanische Bartbestie, die ebensogut ein Wilder war wie die Hottentotten heutzutage, war zu einem Kulturvolk emporgeadelt worden." So, jetzt wissen wir's, und Professor Briefs hat einen hervorragenden Anteil an dieser Hinaufadelung. Wir sind stolz auf ihn. Ein Fall mehr von denjenigen, in welchen sich jüdische Lehrer in der Beschmutzung des deutschen Volkes nicht genug tun können.

Hamburg. Die neue Universität Hamburg macht bald der Wiener Konkurrenz. Nicht an Geistesgröße, sondern an Zahl der jüdischen Lehrer. An die dortige neuerrichtete Professur für ausländisches Recht ist der Ordinarius an der Würzburger Universität Geh. Hofrat Prof. Dr. jur. Mendelssohn-Bartholdy berufen worden.

Berlin. Für den Berliner Lehrstuhl für deutsche Literaturgeschichte sind die Professoren Dr. Julius Petersen in Frankfurt und Dr. Friedrich Gundelfinger in Aussicht genommen.

Breslau. Der Lehrstuhl für klassische Archäologie wurde Professor Dr. Arnold v. Salis in Münster angeboten.

Köln. Der Direktor des Forschungsinstituts für Sozialwissenschaft in Köln, Dr. phil. Karl Hugo Lindemann, wurde zum o. Honorarprofessor in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln ernannt.

Budapest. Aus Budapest wird berichtet: Die Lehrkörperschaft der Universität Budapest hat beschlossen, allen denjenigen, die seit der Oktoberrevolution 1918 in dem ungarischen Umsturz irgendwelche Rolle gespielt haben, das Doktordiplom zu entziehen. Davon werden vorerst nicht weniger als 48 ungarische Politiker und Gelehrte getroffen. Welcher Art? Die Namen sagen alles: Graf Michael Karolyi, der Nationalitätenforscher Fr. Oskar Jaszi, die gewesenen „Volks"kommissäre Dr. Sigmund Kunfi, Dr. Eugen Landler, Dr. Joseph Pogany, Dr. Georg Lukacs, Dr. Eugen Warga, Dr. Eugen Hamburger usw. Selbst der bereits ermordete Redakteur Dr. Bela-Somoghi wurde seines Diploms verlustig erklärt.

Wann sind wir in Deutschland so weit? Fürwahr, wir haben leider eine riesige Anzahl von Trägern des Doktortitels, welche sich an Umsturzbewegungen beteiligt haben, darunter nicht wenige Gelehrte. Auch sie wird die gerechte Strafe noch ereilen.

K. Br.

Gegen die „Antisemiten".

In Würzburg scheinen gewisse Leute an unserem Blatt wenig Freude zu haben. So schreibt das „Fränkische Volksblatt" in Nr. 63 vom 16. März:

Jugendvergiftung. Ein Zeitungsverkäufer hatte am vergangenen Samstag die Keckheit, in den Gängen der Oberrealschule den Schülern den „Völkischen Beobachter" mit der Riesenüberschrift: „Macht reinen Tisch mit den Juden!" anzubieten. Soll durch mich bei der Jugend der Klassen- und Raßhaß geschürt werden?

Der „Würzburger Generalanzeiger" leistet sich in Nr. 64 vom 17. März folgende Jeremiade:

Der Schülerausschuß der Kreisoberrealschule teilt uns mit, daß ein Zeitungsverkäufer in den Gängen der Oberrealschule am Samstag den Schülern den „Völkischen Beobachter" mit der Riesenüberschrift: „Macht reinen Tisch mit den Juden!" anbot. Das Hineintragen von antisemitischen Hetzblättern in die Schulen muß allgemein verurteilt werden.

Uns scheint, als ob in den oben erwähnten Blättchen ein paar Analphabeten wären, denn die Überschriften des „hetzerischen" Aufsatzes" lauten: „Macht ganze Arbeit mit den Juden". Aber diese Art der Anführung ist ein Beweis, mit welcher „Zuverlässigkeit" die Judenpresse arbeitet.

Zur Ermordung von Hauptmann Berthold.

Der bekannte Hauptmann Rudolf Berthold, im Frieden im Inf.-Rgt. Nr. 20, im Kriege Kommandeur des Jagdgeschwaders II, Kommandeur der „Eisernen Schar Berthold", Ritter des Ordens Pour le mérite und anderer hoher und höchster Orden, wurde vor einigen Tagen in Harburg bei Hamburg durch eine von jüdischen Drahtziehern verhetzte Menge in gemeinster Weise ermordet. Hauptmann Berthold war geborener Bayer. Als Sohn eines Forstbeamten besuchte er das Gymnasium in Bamberg, trat nach bestandenem Abiturientenexamen im Jahre 1910 als Fahnenjunker in das preußische Inf.-Rgt. Nr. 20 ein, besuchte die Kriegsschule Danzig und wurde Offizier. Bei Beginn des Krieges rückte er mit seinem Regiment ins Feld, wurde aber bald darauf zur Fliegertruppe kommandiert, wo er sich rasch als Kampfflieger auszeichnete und als einer der ersten den Pour le mérite erhielt. Nicht weniger als 44 Luftsiege meldete der Heeresbericht von ihm. In den Wirren des Vorjahres rückte Hauptmann Berthold an der Spitze der „Eisernen Schar" in München ein, dann beteiligte er sich mit seiner Truppe gegen die Bolschewisten im Baltikum. Nachdem Hauptmann Berthold als einer der wenigen Kampfflieger den Weltkrieg überlebt hat und auch aus dem Baltikum zurückgekehrt war, mußte er nun auf diese Art ums Leben kommen! Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der „Eisernen Schar" widmeten dem Tapferen folgenden Nachruf: „Unser Führer, Hauptmann Berthold, ist tot. Im Weltkrieg einer unserer Besten, der Schrecken der Feinde, hat es das Schicksal gewollt, daß er im Bruderkampf meuchlings erschlagen wurde. Er war uns ein Führer und Kamerad, der sich in allen Lagen für uns einsetzte und dem wir begeistert folgten. Den Verlust, den das deutsche Volk erlitten hat, werden nur die verstehen, die ihn als Kamerad und Führer kannten. Sein Geist aber wird in uns fortleben, und wir sind gewiß, daß der Tag kommt, wo das, was er gewollt hat, Verwirklichung findet."

nover zur Verschiebung ins Ausland bereit, und zwar mit Ausfuhrgenehmigung. Wann endlich erscheint der Mann, der solchem schamlosen Treiben mit eiserner Faust ein Ende bereitet? Es ist unerträglich, diesen Volksbetrug immer wieder aufdecken zu müssen und dabei zu erleben, daß nichts Ernsthaftes dagegen geschieht, weil — ja weil die Regierung jene Schieberkreise noch unterstützt, indem sie ihnen die Ausfuhrgenehmigung erteilt. Wer ist dafür verantwortlich? Die „Volksvertreter" in der Nationalversammlung haben ja freilich mit ihren Parteigeschäften viel zu viel zu tun, als daß sie sich um solche „Kleinigkeiten" kümmern könnten.

Von der jüdischen Reichswirtschaft.

Skandal beim Einkauf von Reichsschuhwerk.

Die Schuhfabrik von Otto Roos in Pirmasens hat zirka 1400 Paar Roßbox-Kinderschuhe, Größe 27:35 auf Lager. Zu ihr kommt als Reichsaufkäufer ein Herr Bornstein. Um dessen „Tüchtigkeit" zu erproben, macht der Fabrikant einen derartigen Preis, daß der Reichsaufkäufer abhandeln kann, wenn er will. Aber der will gar nicht; er stellt nur die Bedingung, daß bei der Übernahme der Stiefel durch das Reich pro Paar 6 Mark mehr auf die Rechnung zu setzen seien, und daß er dann die 6 Mark pro Paar erhält. Außerdem soll das Reich nur die Hälfte erhalten und die andere Hälfte ein Breslauer Geschäftsfreund. Es ist naheliegend, daß Herr Bornstein zur Reichsschuhverwaltung geht und klagt: „Seht, mehr habe ich nicht aufgetrieben, aber ich weiß jemanden in Breslau, der soll noch 700 Paar Kinderstiefel haben." Bornstein fährt dann nach Breslau, kauft die X mal X, nebst Zuschlag für ihn, verteuerten Stiefel, und es müßte mit dem Kuckuck zugehen, wenn auf diese Weise die 500 Millionen Mark nicht bald alle würden, ohne daß die minderbemittelte Bevölkerung Schuhwerk erhält. Im vorliegenden Falle ist der Fabrikant so anständig gewesen, den genannten Bornstein bei der Staatsanwaltschaft Pirmasens anzuzeigen.

Die verkannten Dochtkohlen.

Wie wichtig es für unser Staats- und Wirtschaftsleben ist, daß neben den früher allmächtigen Juristen auch die Techniker zu Worte kommen, dafür führt O. Bechstein im „Prometheus" ein Beispiel aus der Kriegszeit an. Der Generalsekretär des Vereins Deutscher Elektrotechniker, Dettmar, war während des Krieges Vorstand der Ausfuhrstelle der elektrotechnischen Industrie, die u. a. auch die Anträge für die Ausfuhr von Bogenlampenkohlen zu bearbeiten hatte. Dabei fiel ihm nun auf, daß es bei den Anträgen zur Ausfuhr von sog. Dochtkohlen immer besonders lange dauerte. Die Genehmigung wurde vom Kriegsamt stets erst nach Monaten erteilt. Als man nun dem Grunde dieser Verzögerung nachforschte, stellte sich heraus, daß diese Anträge an die Abteilung für — Wolle geleitet wurden. Nun besteht zwar selbst der Docht von Ölfunzeln und Kirchenlichtern nicht aus Wolle sondern aus Baumwolle, Dochtkohlen aber haben mit Wolle erst recht nichts zu tun, sondern es sind Kohlenstifte, die, um das Schiefbrennen zu verhüten, mit einem Kern aus leicht brennender Kohle, dem sog. Docht, und einem Mantel aus schwerer brennender versehen sind. Davon hatten die Nichttechniker bei den so wichtige Interessen der Industrie vertretenden amtlichen Stellen keine Ahnung. Die Wolleute wußten sogar nicht einmal, daß Wolle gar nicht zu Dochten verwendet werden kann.

Der Liebesgabenstrumpf.

Wohl manches deutsche Mütterchen hatte seinen Feldgrauen draußen für die kalten Wintermonate in emsigem Fleiße Wollsachen gestrickt und den Sammellagern überwiesen und dazu oft die bange Frage gestellt, ob unsere Feldgrauen die warmen Sachen auch wirklich erhalten. Wo sie hingeraten sind, zeigt folgende Tatsache: Ein Göttinger Bürger kaufte in dem jüdischen Weißwarengeschäft A. Löwenstein Söhne (Inh. Herm. und Nathan Löwenstein) ein Paar Strümpfe. Als er sie zu Hause anziehen will, fällt aus dem Strumpf ein Zettelchen, auf dem der Empfänger der Liebesgabenstrümpfe gebeten wird, seine Anschrift mitzuteilen zum Beweis, daß die Strümpfe auch an den richtigen Mann gekommen sind. Es zeigt sich also wieder, der Jude treibt Schindluder mit allem, was ihm nur in die Klauen fällt, selbst die Wollsachen für unsere Soldaten waren vor seiner Raffgier nicht sicher, ja freilich, es waren ja nicht seine „auserwählten" Söhne, die draußen fünf Jahre kämpften! Kf.

Kleine Nachrichten.

Konradshöhe.

Bei Baierbrunn, nahe Höllriegelskreuth und Grünwald, gibt es noch eine Gaststätte, die dem abgespannten Großstadtmenschen das bietet, was er nur noch selten antrifft — „eine wirklich gemütliche Einkehr", keine Bauernstube, aber ein, nach den Grundsätzen eines soliden Bürgerhauses wohnlich eingerichtetes Gasthaus. Auf festen Grund gebaut und fest gezimmert, innen so reinlich wie außenherum, gemütlich, freundlich wie der Wirt, seine Wirtin und ihr Hausgesinde. Hier herrscht noch ein Geist, wie er vor manchen Jahrzehnten in Münchener bürgerlichen Gaststätten — ohne Konzert — allgemein daheim war. Lebensfreude kann man sich da holen, Ruhe genießen. Die Stille ringsumher läßt die Täuschung zu, man sei im entlegensten Gebirgstale, weit entfernt vom rastlosen Treiben der Großstadt, und damit kommt man erst zum rechten Genusse der Schönheit des Isartales.

Sollte man es für möglich halten, daß ein frecher Judenjüngling den Frieden dieses echt deutschen Gasthauses zu stören wagte? Und doch ist es so. Allerdings ist der Judenbengel in dem Besitzer des Hauses an den Unrechten gekommen.

Aus der Bewegung.

Bad Aibling. Die Ortsgruppe Bad Aibling des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes hatte am Sonntag, den 28. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe Theresienbad eine Mitgliederversammlung einberufen, in welcher Herr Dr. Dallmayr über die politische Lage sprach. Er ging davon aus, daß die heutige politische Lage nur beurteilt werden könne auf Grund der Vorgänge, die seit dem 12. März sich abgespielt haben. Dementsprechend gab er einen Überblick über die letzten 14 Tage und führte im Anschluß daran aus, aus welchen Gründen das Kappsche Unternehmen gescheitert sei und welche Folgen das Scheitern dieses Unternehmens bisher gehabt habe. Zur Beurteilung der politischen Lage gab er dann einen Überblick über die augenblicklichen Verhältnisse, die Unsicherheit der neuen Regierung, die Lage in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet, sowie über die Stellungnahme der feindlichen Staaten zu der letzten Umwälzung. In der Aussprache ergriff der Vorsitzende, Herr Ruez, das Wort und ergänzte die Ausführungen des Redners in manchen Punkten. War die Versammlung infolge des schönen Wetters auch nicht besonders stark besucht, so war dafür die Aufmerksamkeit der Erschienenen um so größer. Sehr erfreulich insbesondere war, daß bei Besprechung der Mitgliederangelegenheiten ein rasches Anwachsen der Ortsgruppe festgestellt werden konnte; obwohl sie kaum 4 Wochen besteht, zählt sie beinahe 100 Mitglieder.

Rosenheim. Die Mitglieder des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in Rosenheim hatten am Sonntag, den 28. März, abends 8 Uhr, eine Versammlung einberufen, in welcher Herr Dr. Dallmayr über die politische Lage sprach. Seine Ausführungen waren in Rosenheim ähnlich wie die bereits oben erwähnten in Bad Aibling. Die Aussprache gestaltete sich lebhaft. Insbesondere Herr Ruez fand mit seinen vorzüglichen Ausführungen über den Einfluß der Juden ungeteilten Beifall. Besonders hervorgehoben werden soll, daß die Versammlung trotz des schönen Wetters gut besucht war; ein Beweis, daß die deutschvölkische Bewegung in Rosenheim eine große Anzahl begeisterter Anhänger hat. Dies läßt ein rasches Anwachsen auch der dortigen Mitgliederzahl mit Sicherheit erhoffen.

Von unseren Gegnern.

Die Fortschritte der deutschvölkischen Bewegung erkennt man am besten aus der Wirkung, die sie auf die Gegner hat. Einen schlagenden Beweis dafür haben wir in der „Mittelfränkischen Freien Volkszeitung", die sich stolz „Tag- und Anzeigeblatt für alle Stände in Stadt und Land" nennt. Außerdem führt sie als Untertitel: „Organ des Bayerischen Bauernbundes für Franken". Dieses, in Eichstätt erscheinende Weltblatt bringt in Nr. 74 vom 29. März 1920 den nachfolgenden Leitaufsatz:

„Eichstätt, 29. März.

m. **Antisemitische Hetze.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden auf Veranlassung der alldeutschen Drahtzieher in München bzw. Nürnberg auch in hiesiger Stadt Zettel angeschlagen judenhetzerischer Tendenz. Vielleicht rechnete der sogenannte Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund auf großen Erfolg seiner Sache in Eichstätt, weil die „Eichstätter Volkszeitung" in letzter Zeit keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um auch „in Antisemitismus" zu machen, wenn auch in mehr oder weniger verschämter Weise. Von dieser „Zeitung" ist man ja alles gewöhnt. Der Inhalt der angeschlagenen Zettel bestand nur aus alten erfundenen und unwahren Hetzereien, die ebenso oft wie gründlich widerlegt wurden. Interessant und der Erwähnung wert aber ist der Inhalt des gelben Zettels. In diesem Wisch bezieht sich der sogenannte Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der ja die wahre Vaterlandsliebe in Erbpacht zu haben sich rühmt, auf die Gott sei Dank verblichene „Kappregierung" und erwähnt deren Verhandlungen mit England und Amerika, bei denen diese ostpreußischen Leute aber glatt abgeblitzt sind. Da hat also der von Vaterlandsliebe übertriefende Bund (in Bayern Mittelpartei und Bund der Landwirte) die Katze unvorsichtigerweise aus dem Sack gelassen und sich als das entpuppt, was er ist: reaktionär, hochverräterisch und staatsgefährlich. (Huh! Die Schriftl.) Die angelockten Arbeiter werden sich allerdings nicht einfangen lassen, ebenso die Beamten nicht, wenigstens die unteren und mittleren nicht, die ja schon Erfahrung haben in der „liebevollen" Fürsorge ihrer Ausbeuter und „Herren Vorgesetzten." — Damit sei aber nicht gesagt, daß es in Eichstätt nicht etwa Leute gäbe, die „teutsch" genug sind, um mit dieser widerlichen Hetze zu sympathisieren und man könnte das Aufzählen schon anfangen, aber nicht bei den Kreisen, an die sich der gelbe Zettel wendet."

Wir wußten bisher noch nicht, daß „Organe" des Bayerischen Bauernbundes in jüdischem Solde stehen, daß sie mit Schwindelnachrichten arbeiten, daß sie schließlich nicht einmal wissen, daß der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund und die Bayerische Mittelpartei und der Bund der Landwirte ganz verschiedene Gruppen sind, heißt es doch wortwörtlich: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund in Bayern, Mittelpartei und Bund der Landwirte). Wer eine derartige haarsträubende Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse so öffentlich nachweist, kann wirklich nicht mehr ernst genommen werden. Die Bevölkerung von Eichstätt und Umgebung täte wohl am besten, wenn sie dieses doch erst im zweiten Jahrgang stehende Schmierblatt durch allgemeine Abbestellung vom Erdboden verschwinden ließe.

Unterm Scheinwerfer.

Der Quell der jüdischen Geistesherrschaft.

Das Überwuchern des Judentums in einzelnen Berufen ist bekannt. Wer die Liste der jüdischen Ärzte, Rechtsanwälte und neuester Zeit auch der Juden in den unterschiedlichen Staatsämtern überfliegt, der wird merken, wie die Zahl dieser jüdischen „Intelligenzler" in gar keinem Vergleich zur Zahl der jüdischen Bevölkerung steht. Eine Berufszählung nach Bekenntnissen gibt es nicht, aber einen Einblick in diese unhaltbaren Zustände gewährt die Zählung der Hochschüler nach ihrer Religionsangehörigkeit. Die Wiener Hochschule hatte im Jahre 1910 insgesamt 9520 Hörer. Davon waren Katholiken 62,3 (91 v. H.), Protestanten 5,7 (2,1), Griechisch-orientale 3,8 (2,3), Juden 26,3 (4,6). In den Klammern ist der Hundertsatz beigefügt, den die betreffenden Religionsbekenner nach der Volkszählung vom Jahre 1910 ausmachen. Die Juden machen 4,6 v. H. der Gesamtbevölkerung aus, die Zahl ihrer Hochschüler in Wien 26,3 v. H.! Der Krieg hat diese Zahl noch weiter verschoben. In den vier Kriegswintern gestaltete sich das Verhältnis so: Mediziner: Katholiken: 511, 288, 316, 473. Juden: 843, 792, 785, 927. Rechtshörer: Katholiken: 1475, 793, 571, 952. Juden: 1210, 707, 441, 704. Philosophen: Katholiken: 934, 839, 774, 795. Juden: 615, 616, 637, 896. Gesamtzahl der Studierenden: 1914: 2950 Katholiken, 2665 Juden; 1915: 1870 Katholiken, 2115 Juden; 1916: 1661 Katholiken, 1883 Juden; 1917: 2220 Katholiken, 2527 Juden. Was lehren uns diese Zahlen? Nichts mehr und nichts weniger, als daß unsere Hochschulen der Quell der jüdischen Geistesherrschaft sind. Michel.

Gesinnungstreu.

Er war vor Jahren nach Straßburg gezogen. Ich habe ihn irgendwo mal kennen gelernt. Weiß nicht mehr, wo. Er blieb mir nur deswegen im Gedächtnis, weil er bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten seine „glühende Vaterlandsliebe" zur Schau trug. — Zufällig las ich neulich mal — ich hatte gerade nichts besseres zu tun — die Verlobungsanzeigen „Statt Karten" durch. Auch seinen Namen fand ich darunter. Rechts unten aber stand dabei Straßbourg, Alsace. Mein Gott, was wollen Sie? Ich finde das sehr richtig, auf diese Weise den Deutschen im unbesetzten Gebiet den Verlust des schönen Elsaß wieder einmal deutlich vor Augen treten zu lassen. Und das wollte er doch sicher, denn er war doch immer Patriot, im übrigen Jude, ich vergaß es zu erwähnen. B.

Die traurigen Folgen des Ausverkaufs.

In der Nummer 17 haben wir in dem Aufsatz: „Der Ausverkauf Deutschlands" auf die verderblichen Folgen hingewiesen, die durch das gegenwärtig noch herrschende System hervorgerufen werden. Ein krasser Beleg dafür ist folgende Meldung. Wenn auch Deutschösterreich betreffend, zeigt sie unser eigenes Schicksal. Ein ausländischer Fürst Don Alfonso kaufte laut „Salzburger Volksblatt" in der Nähe Gmundens 12 bis 14 Bauerngüter auf. Die Gemeinde Altmünster kam dadurch um die Haltung von 200 Kühen. Darob Eingabe an den Staatskanzler, die aber zurückkam mit dem Bescheid, daß der Besitzer als Ausländer zur Wiederbesiedelung nicht gezwungen werden könne, wenn er sich weigert. Und Don Alfonso weigert sich! Welch ungeheure Nutzrechte, Nahrung und Holz dem Volke dadurch entgehen, ist nicht zu ermessen, und alles nur, weil einige wenige Volksgenossen durch Eigennutz sich verleiten ließen, den lockenden Angeboten landfremder Käufer nachzugeben. Deutschland ist auf dem besten Wege zu dem gleichen Schicksal; drum halt auf dem eingeschlagenen Weg, ehe es zu spät ist!

Sozialdemokraten als Judenschutztruppe.

Während einer Mitte März in Köln abgehaltenen Kundgebung der Arbeiterschaft wurden von dem dortigen „Deutschen Schutz- und Trutzbund" aufklärende Handzettel verteilt. Dies ging der „Rheinischen Zeitung" auf die Nerven und sie leistete sich folgenden Erguß, den man nur niedriger zu hängen hat, um insbesondere jedem Arbeiter klar zu machen, auf welch falschem Weg er geführt wird. Die kurze Bemerkung der „Rh. Z." lautet:

„Lockspitzel der Reaktion!

Bei den großen Demonstrationen der Kölner Arbeiterschaft am vergangenen Freitag wurden auf dem Neumarkt, am Dom und anderen Stellen der Stadt von lichtscheuem Gesindel still und unauffällig, aber mit geschäftigem Eifer kleine Handzettel verteilt, die antisemitischen Ursprungs waren und die unter der erregten Menge Pogromstimmung zu erzeugen suchten. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß diese antisemitischen Hetzer, die „Deutschvölkischen", wie sie sich nennen, auch bei den heutigen Demonstrationen versuchen werden, die berechtigte Empörung der Massen über den Staatsstreich der Reaktion zu einer frisch-fröhlichen Judenhatz auszunützen. Darum, Arbeiter und Genossen! Die Augen auf! Diese deutschvölkischen Agitatoren, die ihre Hetze nur geheim zu betreiben wagen, sind die Gesinnungs- und Parteifreunde der Berliner Reaktion! Stellt die Burschen, die es wagen, den Volkszorn durch antisemitische Pogromhetze von den wirklichen Schuldigen abzulenken! Nieder mit den deutschvölkischen Pogromhelden!"

Die „geistigen Waffen" des Judentums.

In der Nacht vom 18. auf den 19. März — also unmittelbar nach dem Sturz der Kapp-Regierung! — wurde in das Büro des „Ausschusses für Volksaufklärung" eingebrochen und sämtliches dort lagerndes Flugblattmaterial, Aufnahmeformulare, Rundschreiben usw. geraubt! Der Türpfosten war völlig zertrümmert; der gesamte Schaden beträgt etwa 3000 Mark. Nach Angaben des Pförtners wurde dieser schwere Einbruchsdiebstahl von etwa fünfzehn Gesellen verübt, die zum Teil Uniformen der Sicherheitswehr trugen! Der Pförtner des Hauses, ein alter, unbeholfener Mann, wagte bei der Überzahl der Verbrecher natürlich nicht, gegen die Untat Einspruch zu erheben! Weil es mit geistigen Waffen die durch einwandfreie Tatsachen belegten Anklagen der Flugblätter des „Ausschusses für Volksaufklärung" nicht zu entkräften vermag, glaubt es, zu derart verbrecherischem Vorgehen greifen zu dürfen! Es muß wahrlich sehr schlecht um die jüdische Sache stehen! — Die Kriminalpolizei ist benachrichtigt.

Schrifttum.

Büchereinlauf.

(An dieser Stelle werden sämtliche uns zur Besprechung eingesandten Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — verzeichnet).

Historisch-politische Jahresübersicht für 1919. Herausgeber Gottlob Egelhaaf, Carl Krabbe-Verlag, Stuttgart. 12. Jahrgang, geheftet M. 9.—, gebunden M. 12.—.

Die Entartung der Revolution. Herausgeber Hans v. Hentig. Leipzig 1920. Verlag von K. F. Köhler. Preis M. 6.—.

„Du bist erkannt!" Herausgeber Reinhold Kohlhardt, Berlin S 42. Uranus-Verlag, Berlin S 42. Preis M. 1.—.

Bücherbesprechungen.

„Nationale Erziehung." Monatsschrift des Deutschnationalen Lehrerbundes. 1. Jahrgang, 3. Heft. Herausgeber Gerhard Krügel, Berlin SW 29. Verlag von Theodor Weicher, Leipzig. Preis jährlich M. 10.—. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Deutsche Erzieher! Dietrich Schäfer: Macht und Kultur (Schluß). Von unserer Arbeit — Zeitspiegel.

Wir können diese Zeitschrift bestens empfehlen. Nicht nur ihres ausgezeichneten Inhaltes wegen, sondern auch wegen der vorzüglichen Ausstattung. Der Preis von 10.— M. für die jeden Monat zweimal erscheinende Zeitschrift ist ein so niedriger, daß wirklich jeder, der sich für die nationale Erziehung unserer Jugend einsetzen will, sie halten soll.

Diana
Kaffee- und Weinrestaurant
Adalbertstraße 58 Ecke Nordendstraße
Telephon 34059
Bekannt gute Küche / Prima Weine

Der Zapfenstreich
Das Deutsche = Trutzblatt
Politisch : satirisch
Zapfenstreich-Verlag : München :
Marstallstrasse, Eingang III

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

HAUS I. RANGES

A. SCHÖN, LUISENBAD Tel. 55307

Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN, LUISENBAD Tel. 55307

Altmetalle
Kupfer, Zink, Zinn, Blei, Staniol, Metallabfälle.
Papier
Zeitungen, Hefte, Noten, Bücher, Pappen usw. u. Garantie d. Einstampf.
Flaschen
jeder Art, weiße Glasscherben.
Lumpen
Rupfen, Neutuchabfälle.
Alteisen
jedes Quantum, freie Abholung.
M. Rupprecht
Rohproduktenhandlung
München Kampenbur... 112/I r.
Lager: Bickerstraße 21

Die 9. Auflage erscheint kurz. Zeit Siegfr. Eichbaums m. 60 Bildern geschmücktes Schwank- u. Stilbuch „Das musikalische Israel“
Preis M. 5.– postfr., Nachnahmespesen besonders.
Faukel Verlag, Stuttgart, Mozartstraße 11, Postscheckkonto 14475

Alte Geschäftsbücher, Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue weiße Hadern, Neutuch,
Papier-Abfälle
kauft reell zu höchsten Preisen unter Garantie sofortig. Einstampfens
Münchner Papier- und Hadernsortier-Anstalt
Adolf von der Heiden
München
Oberanger 44
Fernsprecher Nr. 55585

Gelegenheitskauf!
Neu eingetroffen für Sommer-Anzüge in allen Farben – grau, braun, Marengo u. schwarze Stoffe. Anfertigung nach Maß 14 Tage, auch von mitgebrachten Stoffen.
J. A. Wankerl, Herrenstr. 20/I. Ruf 7212.

Kaufe
und bezahle den reellen Wert für
Militärkleider
Mäntel, Uniformen, Hosen, Blusen, Röcke
Verleih
von Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzügen, Zylinder
Heinrich Harkert
Bayerstraße Nr. 1/1
Telephon 51375
am Stachus.

Sie kaufen und verkaufen **jedes Besitztum** und **Geschäft** durch die bewährte Immobilienfirma
Gruber & Co., München, Tal 12.

Achtung!!!
Kaufe getragene
Stiefel
Zahle die höchsten Preise.
Schuhbesohlanstalt
„**Bavaria**“
Karlstraße 54 a.
Ecke Dachauerstraße.

Sünde wider das Blut

von Dr. Artur Dinter. – Preis M. 9.50.
Zu beziehen durch
Deutschvölk. Buchhandlung
München Thierschstr. 15.

Fernruf Nr. 23272
Neurasthenie, Hysterie, Unlust, Einbildungen, Angstzustände, Schlaflosigkeit, Angst und Schwächezustände, sexuelle u. andere
Nervöse u. Gemüts-Leiden
werden durch die magnetische, Licht- und seelische Behandlung mit seit Jahren bekannten Erfolgen beseitigt im Inst. „Veritas“, Liebigstr. 8a/I
Haltest. Linie 2

Das zersetzende Gift undeutschen Geistes

das von dem uns wesens- und artfremden Judentum in unseren Volkskörper hineingetragen wurde, muß heraus beseitigt werden. Nur wenn das gelingt, dann ist die Zukunft des deutschen Volkes gesichert.

Der Befreiungskampf um die Erhaltung unserer deutschen Eigenart muß geführt werden.

Männer und Frauen deutschen Blutes und deutschen Geistes schließt Euch zusammen im
Deutschen Schutz- und Trutz-Bund
Hamburg I, Postschließfach 38.
Zuschriften für München erbeten an die
Ortsgruppe München, Von der Tannstr. 14
Gau Südbayern.

Sind Sie ein edler Germanensproß?

Die Zukunft der germanischen Rasse steht auf dem Spiele. Uns droht der Untergang. Deshalb müssen sich die Träger edlen Blutes zusammenschließen. Ein hoher Orden auf rassischer Grundlage besteht. Schreiben Sie sofort an Postschließfach 27, Regensburg 1.

Echte Waschbürsten
Ia. Friedensqualität (Fibre)
Echte Wurzelbürsten
Ia mexikan. Wurzel
Alle Arten Bürsten für Haushalt, Gewerbe, Industrie in nur bester Ausführung.
Maurerpinsel – Malerbürsten
Andreas Wörle,
Besen-, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik
Fabrik und Laden Tramb.-Haltestelle Baaderstraße I – am Isartor – Linie 9, 10, 1, 2 u. 3
München / Baaderstr. I / Fernspr.-Nr. 27159

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchsten Preiserlösen die leistungsfähige
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10

Verbreitet den „Beobachter“

Wo werden Herren- u. Damen-Hüte in Filz, Velour, Stroh u. Panama in 8 Tagen fassoniert, gereinigt, gefärbt? Nur bei
Schefthaler,
Türkenstraße 35
Den ganzen Tag geöffnet! – Eigene Werkstätte –

Altmetalle
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Stanniol, Metallabfälle
Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Pappen. Stampf unter Garant. d. Einstampfens
Lumpen
Neutuchabfälle, Rupfen
Flaschen
verschiedener Art, weiße Glasscherben.
Alteisen
kauft jedes Quantum groß und klein, holt frei ab:
Jos. Buschl,
Rohprodukten-Großhandlung
Dachauerstraße 21/0
2 Hof links
Anruf 10456

Privat-auskünfte,
Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Mitsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3–6 Uhr.
Telephon 30958

An- u. Verkauf
von Gold- u. Silberwaren, Brillanten, Schmucke, Pianinos, Teppiche, Kunstgegenstände, Bilder, Antiquitäten usw.
Auch Verkauf von Möbeln (Zul. Nr. 6408)
J. Stoiber
München
Kirchenstr. 28 beim Max-Weberplatz, Fernruf 48 619

Bürstenwaren
Groß- u. Kleinverkauf
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Bürstenfabr. J. Maier, München,
Rosenheimer Str. 8e 4a.

Flaschen Papier
Lumpen usw. kauft stets zu höchst. Preisen und holt frei ab b. fof. Gewichtsfeststellung und Bezahl.
Karl Zöttl
Rohprodukt.-Großhandl.
Amalienstr. 39 Tel. 20219

Erfolg im Leben
Man sende sogleich 0 Pf. für Werbeblatt u. Prospekt der Schafierverlag C. Weisleder, Bergedorf bei Hamburg.

Alte Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Wir sind beauftragt, mehrere
Rentehäuser Villen
zu kaufen und bitten um umgehende Angebote
Lorenz Thoma & Co., München
Herzog Wilhelmstraße 28

Retten Sie Ihre Haare
durch das echte Paul-Heyse-Spezial-Haarwasser, unübertroffen gegen Haarausfall, Haarspaß, verhindert Schuppenbildung und fördert den Haarwuchs ungemein nach kurzer Zeit.
Für Erfolg wird garantiert.
Flasche Mark 4.—, mit Fett Mark 4.50
Paul-Heyse-Drogerie,
München, Ecke Landwehrstr., Paul-Heysestr. 23

15% Rabatt auf Damen- und Mädchen-Hüte
solange Vorrat reicht in Seide, Band, Borden und Tüll die neuesten Modelle, sowie einfachere Sachen nach jedem Geschmack in reichster Auswahl. Umänderungen, Uniformen, beste Arbeit, schnell u. billig
Putzsalon Geschwister Gerbing
Müllerstraße 10/II – Theklapost

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver – hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker – beseitigt in kurzer Zeit – selbst bei alten hartnäckigen Leiden – die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).

+ Schönheitsfehler +
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Runzeln, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautfunktionsmittel „Pomeria“. Sparsame Anwendung, ... Wirkung.
Preis M. 12.–, Probedose M. 5.–. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret gegen Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Polster-Möbel
Divans/Klubsofas/Klubsessel / Ottomanen
Ruhe-Fauteuils
Gewerbehalle
München, Färbergraben 1½

HEIL magnetische Behandlung aller Krankheits- und Schwächezustände – bei Nerven-, Gemüts- ... Magnetopathen. Praxis und Kraftentwicklung, daher sichere Erfolge. – Einleitende Probebehandlung kostenlos. Auskünften an J. Münk, Klugstraße 12.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8–7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 59, nächst Tengstraße.

KRONE
Täglich ½7 Uhr abends
Der große April-Spielplan
und das große Manege-Schaustück
Neu! **Die Rächer der Prärie!** Neu!
Unter Mitwirkung von Trappern, Indianern, Cowboys und Cowgirls. Große Balleteinlagen!
Vorverkauf:
Oberpollinger u. Zirkuskassen ab 10 Uhr ununterbrochen.
Krone-Zoo: 10–4 Uhr
Fleisch gefallener Tiere wird gekauft.

Deutschvölkische!
kauft bei Inserenten des Völkischen Beobachters
denn jeder Inserent unterstützt indirekt die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen Lieferanten entgegenzukommen, welche in unserer Zeitung inserieren.

Auf
I. HYPOTHEK
wird 100000 M. für nur gutes Objekt gesucht. Selbstgeber erwünscht. Gewerbsmäßige Gefühlsmenschen bleiben unberücksichtigt. Off. zu richten an die Geschäftsstelle unter Nr. 60 H. N. dieses Blattes.

Beste Kapitalsanlage
Rentehaus in Landshut mit M. 8000.- Mieteingang, schöne, große, ganz neuzeitliche Wohnungen mit M. 40-50000 Anzahlung zu verkaufen. Auskunft unter Nr. 1014 durch Immobilienbureau
August Betz & Co., Landshut
(Bayern)
Infanteriekaserne, Zimmer 64.

Selbständige
Kontoristin
tücht. kfm. Kraft, in Korresp., Buchführ. u. all. Bureauarbeiten bewandert, sucht Dauerstellung in Kleins adod. auf dem Land, am liebsten im Gebirg. bis 1. Mai. Zuschriften erbeten unter Nr. 345 an die Anz.-Abtlg. ds. Blattes.

J. H. REINHARDT
Inhaber: Dipl.-Ing. L. ... MEISINGER
Gegr. 1898 Galeriestraße 16 Tel. 20...
Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Motore, Bügeleisen, Kochöfen, Kochplatten, Glühlampen usw.
Besuch- und Kostenanschläge unverbindlich. – Eigene Reparaturwerkstätte.

„Völkischer Beobachter“ in Berlin.
Eine Auslieferungsstelle des „Völkischen Beobachter“ für Straßen- u. Wiederverkäufer befindet sich ab 1. Febr. l. J. in Berlin W 9, Köthenerstr. 4, Hof 1 in den Räumen des Vereins für Volksaufklärung. (Herr J. Pelzer)

---

18 jährige Praxis in München.

KRÄUTER-KUREN
von Th. Wagner,
München, Dachauerstraße 54.